

**Zeitschrift:** Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik  
**Band:** 5 (1950)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Haustiere Afrikas : Herkunft und Arten der afrikanischen Nutztiere  
**Autor:** Zimmer, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-653669>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die HAUSTIERE AFRIKAS

Herkunft und Arten der afrikanischen Nutztiere

Von Ing. Franz Zimmer

Die Menschheit von heute ist ohne Haustiere nicht zu denken. Seit vielen Jahrtausenden ist die „Krone der Schöpfung“ täglich und stündlich darauf angewiesen, zu seiner Existenz die Tierwelt heranzuziehen, die ihn mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen für seine Lebenserhaltung versehen muß. Es besteht kein Zweifel, daß die U r a n f ä n g e der Haustierwerd u n g sehr weit zurückliegen. Schon in ganz alten Inschriften und Felszeichnungen sind Haustiere erkennbar. Die meisten dieser Tiere haben sich aber im Laufe der Zeiten und infolge menschlichen Zutuns durch Zuchtauslese in ihrem Aussehen so sehr von der Stammform entfernt, daß es bei vielen schwer zu sagen ist, von welcher sie tatsächlich abzuleiten sind. Es ist auch heute nicht mit Sicherheit anzugeben, welches Tier als erstes mit dem Namen „Haustier“ bezeichnet werden kann. Wahrscheinlich ist es der Hund, der dem Urmenschen vielleicht schon vor 10.000 Jahren bei der Jagd behilflich war, denn gejagt wurde, ehe der Mensch den Acker zu bebauen lernte. Es ist anzunehmen, daß unsere heutigen Hunderassen von verschiedenen Arten der Familie der Caniden (Schakale, Wölfe) abstammen. Jahrtausende zurück finden sich bereits verschiedene Hunderassen, die zum Teil in ähnlicher Form auch heute noch vorkommen.

A f r i k a, zwischen dessen Eingeborenen und deren Haustieren ein besonders vertrauliches Verhältnis besteht, hat selbst mit Sicherheit nur die H a u s k a t z e, die aus Ägypten stammt, hervorgebracht. Von einigen Haustieren ist es fraglich, ob sie nicht importiert wurden. Es ist nämlich leider in tiefstes Dunkel gehüllt, wie und wann die verschiedenen Haustiere nach Afrika kamen. Als das Ursprungsland der meisten Haustiere muß man wohl Asien gelten lassen, von wo aus die Anfänge der Herdentierhaltung ihren Ausgang nahmen.

In altägyptischen Inschriften wird oftmals berichtet, daß siegreiche Heereszüge aus Vorderasien mit ihrer Beute auch verschiedene Schafe und Ziegen mitbrachten, wobei die einzelnen Rassen ziffernmäßig getrennt angeführt werden. Aus jenen Angaben ist leider nicht zu ersehen, ob es sich dabei um ein erstmaliges Auftreten überhaupt handelt oder ob diese Tierart bereits im Mutterlande vorhanden war. Beim Studium altägyptischer Bildzeichen wurde auch die interessante Tatsache festgestellt, daß damals im Reiche des Niltals als Haustiere gehalten wurden, die man heute nur als wildlebende Tiere kennt, wie z. B. die M e n d e s a n t i l o p e. Hingegen sind auf jenen Abbildungen wieder Tierarten nicht verzeichnet, ohne die man sich heute die Existenz von Menschen in manchen Ländern gar nicht vorstellen kann. So sind auf keinen Abbildungen des alten Ägyptens K a m e l e zu finden, die somit damals noch unbekannt gewesen sein mußten und scheinbar erst viel später in Nordafrika ihre so große Bedeutung bei den Steppen- und Wüstenbewohnern gewannen. Das Kamel



Abb. 1. Riesenhörniges Watussi-Rind

wurde in einem Lande gezähmt, das „Seeland“ genannt wurde und am Persischen Golf lag. Von dort dürfte es in der Blütezeit des Reiches Punt, das sich zwischen 3000 und 1000 v. d. Zeitrechnung in Südarabien und an der gegenüberliegenden Küste Nordostafrikas über weite Ländereien erstreckte, über die Straße von Bab el Mandeb an das Osthorn Afrikas gelangt sein, von wo es sich zunächst über die Sudanländer und erst im zweiten Jahrhundert nach der Zeitrechnung bis an die Mittelmeerküste ausdehnte. Es wurden zwar von den Künstlern, welche in vorgeschichtlicher Zeit in der Sahara und in den Atlasländern die Felszeichnungen anfertigten, Kamele abgebildet, doch dürfte es sich dabei um wilde oder verwilderte Formen gehandelt haben, welche noch in prähistorischer Zeit ausstarben. Jedenfalls schwebt über dieser Frage, genau so wie über vielen anderen, ein großes Fragezeichen.

Sehr schwierig festzustellen ist die Herkunft der Rinderrassen. Das gegenwärtig zahlenmäßig am meisten vertretene Rind ist wohl das Zebu, das als letzte Rinderrasse aus Indien nach Afrika gekommen ist und sich rasch über weite Gebiete ausbreitete. Es hat sich dem afrikanischen Klima sehr gut angepaßt, da es aus Gebieten mit ähnlichem Klima stammt. Neben diesem Rind treten noch einige oft grundverschiedene andere Rassen auf. Da gibt es Rinder mit kurzem oder gar keinem Gehörn und solche mit riesenhaftem Hornwuchs (Abb. 1). In den meisten Gegenden erreichen die Rinder normale Größe, in einigen Gebieten dagegen, die aber inselartig voneinander getrennt sind, erwecken zwergwüchsige Tiere, kaum viel größer als Ziegen, unsere Aufmerksamkeit. Unter den Zebus gibt es völlig hornlose Tiere, die nicht einmal den geringsten Ansatz zeigen, aber auch solche, die zwar noch ein Horn tragen, das jedoch auf keinem Stirnzapfen aufsitzt, da keiner vor-

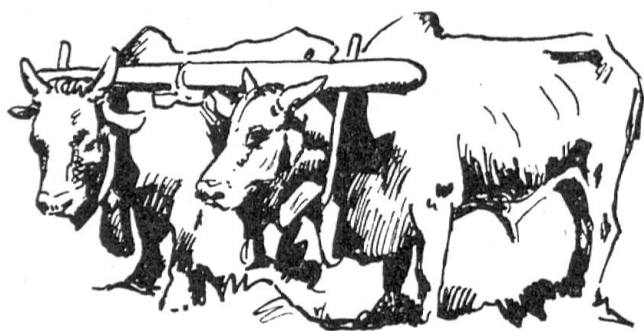


Abb. 2. Kurzhornzebus im Joch

handen ist, sondern als Hautauswuchs an den Kopfseiten herabbaumelt.

Soviel sich heute überblicken läßt, kann man die in Afrika gehaltenen Rinderrassen auf drei verschiedene Wurzeln zurückführen. Das zuerst in Afrika gehaltene und damals über weite Gebiete verbreitete Rind war ein Kurzhornrind, das jetzt nur eine untergeordnete Rolle spielt und auf wenige, oft weit voneinander entfernte Örtlichkeiten beschränkt ist. Ein wildes Kurzhornrind lebte ehemals in Nordwestafrika und vielleicht auch noch in den Anfangszeiten Altägyptens im Niltal, wie aus Knochenfunden angenommen wird. Ob diese kurzhörnige Rinderrasse in Afrika selbst domestiziert wurde oder von Spanien oder von Vorderasien her nach Afrika Eingang fand, ist nicht mit Sicherheit feststellbar. Ganz ähnliche Funde wurden auf der spanischen Halbinsel gemacht, wo auch heute noch kurzhörnige Rinder, ähnlich den afrikanischen, gehalten werden. Etwas später als diese Rasse kam offensichtlich von Mesopotamien her das Langhornrind, das seine Stammform im Ur hatte, der sogar in seiner wilden Form auf dort gefundenen Bildinschriften erkennbar ist. Bereits in vorgeschichtlicher Zeit standen Völker des Niltals mit vorderasiatischen Völkern in Verbindung, und es ist begreiflich, daß sowohl auf friedlichem Wege als auch bei kriegerischen Zusammenstößen die Errungenschaften asiatischer Völker nach Afrika gebracht wurden, um so mehr, als sich zeitweilig das ägyptische Reich bis zum Euphrat erstreckte. Daß es aber auch noch zur Zeit des Königs Sahura im Nilland ein langhörniges Wildrind gab (Primigenius var. Hahni), ist aus Bildern seines Grabmals zu entnehmen (2730 v. Chr.). Auch noch 1300 Jahre später lebten im Nildelta wilde oder verwilderte Rinder, auf welche Amenhotep III. jagte, wie ebenfalls überliefert ist. Daß im Laufe der Jahrtausende, in denen diese beiden Rinderrassen nebeneinander gehalten wurden, verschiedene Mischtypen entstanden sind, ist anzunehmen. Auf jeden Fall hat seither das Langhornrind das andere aus manchen Gebieten verdrängt und sich stärker durchgesetzt. Die dritte Rinderrasse geht auf das Zebu zurück (Abb. 2).

Die einzigen in der Gegenwart in Afrika lebenden Wildrinder, Kaffernbüffel, Graslandbüffel oder Rotbüffel, und die verschiedenen Übergangsformen wurden niemals gezähmt. Sie scheinen ihre Wildheit nicht so leicht abzulegen wie andere Wildrinder. Der Wasserbüffel,

den man jetzt in Ägypten als Arbeitstier und Milchlieferant hält, ist sehr spät, vermutlich mit dem Islam, aus Asien herübergekommen, obwohl dieses Rind in Mesopotamien schon um 3000 v. Chr. dargestellt wurde.

Eine Nutzung der Rinder und des übrigen Hausviehs im europäischen Sinn gab es bei den afrikanischen Völkern ursprünglich nicht. Man hielt die Tiere für kultische Handlungen, verehrte sie als Götter, opferte sie, um andere Götter zu ehren, verwendete sie als Totenopfer und bei besonderen Festanlässen. Heute betrachtet man das Vieh in erster Linie als lebendes Kapital, mit dem die Frauen gekauft werden. Selten wird die Milch getrunken, häufig die Butter als Hautsalbe angewendet, geschlachtet nur, wenn ein Stück sehr krank ist und vor dem Verenden steht, wenn die Hoffnung auf ein Gesundwerden aufgegeben wurde. Erst in letzter Zeit bringen die Eingeborenen Vieh auf den Markt zum Verkauf, wo es geschlachtet und das Fleisch dem menschlichen Genuß zugeführt wird.

Überall dort, wo für Rinder keine Existenzmöglichkeit mehr besteht, wo der Boden nur mehr eine armselige Vegetation hervorbringt, halten die Eingeborenen Kleinvieherden, Ziegen und Schafe. Und überall dort kann man die Beobachtung machen, daß die Tiere in wenigen Jahrzehnten das Land vollständig ruinieren und es in trostlose Wüsteneien verwandelten. Den Nomadenvölkern mit ihrem Kleinvieh ist die Schuld zu geben, daß heute ungeheure Gebiete für menschliche Kultur und für jede Besiedlung wertlos geworden sind, Ländereien, die noch in historischer Zeit fruchtbare Ernten abwarfen. Obwohl in Nordafrika in den Atlasländern, in Gebirgsgegenden der Sahara bis nach Abessinien ein wild lebendes Mähnschaf vorkommt, kam es auf diesem Boden nicht zur Domestizierung. Man muß aber in Betracht ziehen, daß auch einmal von diesem Tier Blut in eingeführte Schafe drang, was auf der Weide leicht möglich ist. Man findet nämlich unter den Schafen der Völker jener Länder gelegentlich einmal Tiere mit Mähnen, die an die Mähne des Mähnschafes erinnern. Hausschafe und Ziegen haben ihren Ursprung ebenfalls in Asien oder in östlichen Mittelmeerlandern, wo die Stammformen zu Hause sind oder zumindest waren. Es dürften wohl viele Jahrtausende notwendig gewesen sein, bis sich aus den Urformen die zahlreichen Rassen entwickelt haben, denen wir in unseren Tagen auf der ganzen Welt begegnen.

Die älteste Schafrasse, die schon im dritten Jahrtausend in Altägypten abgebildet ist, zu der heute noch Schafe des oberen Niltales bis an die Guineaküste und Ostafrika zählen, stammt von einem Kreishornschaf ab, das wild in Beludschistan und Afganistan lebte. Es ist ein langschwänziges Schaf, das sich im Laufe der Jahrtausende zu mehreren Unterrassen entwickelte. Eine zweite Schafrasse, die kurzbeiniger und kurzschwänziger ist, geht auf den Mufflon zurück, der jetzt fast nur mehr auf Korsika in freier Wildbahn lebt, von dort aber in letzter Zeit in mehreren Revieren Mitteleuropas als Jagdwild eingebürgert wurde. Welch hohe Bedeutung den Schafen einst in religiöser Hinsicht zukam, geht allein aus den vielen Abbildungen von Schafen mit der Sonnenscheibe hervor, die wir in großen Mengen in Altägypten und auf Felszeichnungen in ganz Nordafrika finden und die bis in entfernt liegende, prähistorische Zeiten zurückreichen. Das Schaf war ja einst ein heiliges Tier und wurde in religiöser Verehrung vielfach einbalsamiert, so daß wir die Rassenzugehörigkeit dieser Tiere genau überprüfen können. Als dritte Rasse gelangte das Fettschwanzschaf (Abb. 3) nach Afrika, das sich schnell in mehreren Unterrassen über den ganzen Erdteil verbreitete. Es dürfte im zweiten Jahrtausend aus Vorderasien und Persien gekommen sein, teils von feindlichen Völkern (Hykos), die in Ägypten eindringen, mitgeführt, teils wieder umgekehrt von ägyptischen Heeren als Beute aus diesen Ländern heimgebracht. Nach Beginn der historischen Zeit gelangte unter dem Einfluß des sich ausbreitenden Islams und auch während einer persischen Kulturperiode eine weitere Schafrasse nach Afrika, die sich als „Somalischaf“ von



Abb. 3. Ein Fettschwanzschaf der Berberrasse. Die männlichen Tiere sind gehörnt



Nordostafrika über den Sudan und schließlich auch bis nach Südafrika ausdehnte, wo es als „Schwarzkopfpersianer“ mit den in deutscher Zeit nach Südwest eingeführten Karakulschafen erfolgreich gekreuzt wurde.

Ähnlich wie die Einbürgerung der Schafe und wahrscheinlich auch gleichzeitig verlief die der Ziegen. Da es in Afrika keine wilden Ziegen gab, mußten sie, ohne die man sich weite Gebiete des Landes gar nicht vorstellen kann, von auswärts stammen. Wegen des grundverschiedenen Aussehens der vorhandenen Rassen ist auch hier mit Berechtigung die Abstammung von verschiedenen Wildformen anzunehmen. Ursprünglich gab es vermutlich drei Rassen, von denen die älteste schon sehr früh wieder ausgestorben sein mußte, so daß nur Knochenreste erhalten blieben. Heute herrschen kurzbeinige und langbeinige, kurzhaarige und langhaarige Rassen (Abb. 4) vor, die offenkundig schon zur Zeit des Anfanges der ägyptischen Hochkultur, 3000 bis 4000 Jahre vor der Zeitrechnung, in gleicher oder ähnlicher Form gehalten wurden, wie aus zahlreichen Abbildungen ersichtlich ist.

In Afrika gibt es einige Wildschweinearten, doch nur eine davon kommt als Stammform für ein Hausschwein in Betracht. Es ist ein Wildschwein, das in Nordafrika sowohl in den Atlasländern als auch am Unterlauf des Nils vorkam, mit dem europäischen Wildschwein verwandt ist und von diesem zu dem in Südasien beheimateten Bindenschwein überleitet. Schon im alten Ägypten ist die Haltung von Schweinen belegt. In Westafrika werden Schweine von den Eingeborenen zahlreicher gehalten. In Ostafrika und überall dort, wo der Islam eine



Abb. 4. Langhaarige, hängeohrige Ziege der nordafrikanischen Rasse

Rolle spielt, tritt die Schweinehaltung in den Hintergrund.

Weit verbreitet sind die Hunde, die auf mancherlei Ausgangspunkte zurückgehen dürfen. Bei den Bantuvölkern Ost- und Zentralafrikas wird ein Pariahund gehalten, der als Wachhund oder Hütehund unbrauchbar ist und bei den Negern höchstens bei Hetzjagden Verwendung findet. Dieser Hund ist schon auf ganz alten Felszeichnungen zu erkennen, die im Sahararaum entdeckt wurden. Der Pariahund zeigt mit dem in Südasien vorkommenden Dingo größte Ähnlichkeit, so daß die Annahme berechtigt erscheint, daß er aus diesen Ländern stammt. Er hat zwar eine diesem ähnliche, aber schwächere Gestalt, ein ganz ähnliches, rötliches Fell, kurze Haare, aufstehende Ohren, der Schwanz ist manchesmal etwas länger behaart, dieser meist geringelt. Auf jenen Felszeichnungen wurde jedoch auch ein Tier mit Windhundcharakter abgebildet. Hier dürfte es sich um eine Hunderasse handeln, die aus dem Kaukasus stammt und die dann in fast ganz Afrika Spuren hinterlassen hat. Heute finden sich Tiere, die auf ihn hinweisen, noch bei den Hottentotten, in Westafrika, vielleicht sogar auf den Kanarischen Inseln und in Spanien.

Im Nordosten Afrikas gab es Wildformen des Esels, es ist jedoch nicht geklärt, ob die Domestikation dieses genügsamen Tieres in Afrika stattfand oder im benachbarten Vorderasien.

Der dunkle Erdteil beherbergt auch mancherlei Geflügel. Bodenständig, d. h. dort zum Haustier geworden, ist möglicherweise die Taube, deren Stammform die auch in Ägypten heimische Felsentaube ist, welche schon auf Abbildungen Altägyptens zur Zeit der Erbauung der Pyramiden erwähnt ist. Sie kann aber auch ebensogut in Vorderasien oder schließlich gleichzeitig an mehreren Orten gezähmt und so zum Haustier geworden sein. Ebenso ist schon in Altägypten eine Gans zum Haustier geworden: die über weite Gebiete verbreitete „Nilgans“. Obwohl Afrika sehr viele Wildhühner aufweist, hat es als Haustier nur das gelegentlich von Eingeborenen eingefangene Perlhuhn hervorgebracht. Das richtige Haushuhn stammt aus Südasien, aber es muß bereits in grauer Vorzeit nach Afrika gelangt sein, denn in den allerältesten Überlieferungen aus der Zeit der Anfänge der Hieroglyphenschrift im fünften Jahrtausend ist es als Bildzeichen bereits ersichtlich.



**Eine Blüte öffnet sich!** Nur fünf Stunden liegen zwischen dem ersten und dem vierten Bild dieser kleinen Photoserie und nur drei Stunden zwischen dem ersten und dem dritten! Im allerersten Morgengrauen des Frühsommertages trägt die rote Blütenknospe des Mohnes noch die zwei mit rauhen Borsten bestandenen Kelchblätter. Schon eine Stunde später sind diese zwei Blätter weit auseinandergerückt und fallen bald darauf ganz ab. An der halbentfalteten (3. Bild) oder ganz offenen Mohnblüte suchen wir vergeblich nach Kelchblättern, wohl aber sehen wir sie an der schon bereitstehenden neuen Knospe. Noch umhüllen sie zur Gänze die knitterig zusammengefalteten Blumenblätter. Während die junge Knospe nach unten hängt, hat sich die offene Blüte völlig aufgerichtet. Schon bevor sie sich öffnet, sind die von ihr eingeschlossenen, zahlreichen Staubgefäße aufgesprungen und haben sich mit Blütenstaub bedeckt. Die Bienen, die sich in den Vormittagsstunden dann zahlreich einfinden (4. Bild), finden also reiche Beute. Die Mohnblüte ist duftlos, eine sogenannte „Pollenblume“, die den sie besuchenden Insekten Blütenstaub bietet. Die runde, in der Gestalt bereits an die sich später daraus entwickelnde Kapsel erinnernde Narbe dient als Anflugplatz für die Insekten und so kommt es zu der erwünschten Fremdbestäubung.

